

Rüpel, den Mund hielten, während sie vorbeiging. Irgendwie empfanden sie es als unpassend, sie zu benoten. Sie schien unbedingt außerhalb des Spiels zu stehen.

Das war George Uptons erste Begegnung mit Olivia Fletcher-Smith, wenn man es denn eine Begegnung nennen konnte, da sie nicht einen einzigen Blick miteinander tauschten. Er sollte ihr noch viele Male über den Weg laufen, aber diese erste Begegnung, die allererste, belegte George mit einer Art magischem Bann.

Jetzt muss ich mich Pip zuwenden oder Ingwerkeks – wie die Jungen sie an jenem ersten Tag taufte. Selbst bei ihrer Geburt musste Philippa Renfrew einen schockierenden Anblick geboten haben. Ihr Haar war von einem solch intensiven Rot, von solch flammender Wildheit und solch verblüffender Fülle, dass sie förmlich in Brand zu stehen schien. Ihr Vater hielt sie angeblich in den Armen und warf hastig einen Blick auf seine dunkelhaarige Frau, während er sich seinen eigenen schwarzen Schopf rieb. Er hatte nicht einen einzigen rothaarigen Verwandten; Mrs. Renfrew auch nicht. Andererseits hatte sie barmherzigerweise auch keinen rothaarigen Freund oder einen rothaarigen Milchmann. Das Kind war ihrer beider Kind, sein Haar eine Laune der Natur. Sie trösteten einander mit der Hoffnung, dass es vielleicht binnen weniger Monate ausfallen würde und an seine Stelle die vertrauten schwarzen, zottigen Flechten träten.

Doch vergebens. Kein rotes Haar fiel aus, kein schwarzes wuchs nach. Mit sechzehn besaß Pip, wie sie allenthalben genannt wurde, einen Mopp von so leuchtendem Haar, dass er geradezu künstlich wirkte. Es war nicht nur die verblüffende Farbe, sondern auch der schockierende Kontrast zu der knochenweißen Stirn über ihren kleinen, aber durchdringenden, grünen Augen.

Sie hasste ihr Haar und gab ihm die Schuld an ihrer tief verwurzelten Schüchternheit, einer Eigenschaft, die sie mit verbissenem Ingrimms bekämpfte, mit dem Effekt, dass die Leute sagten, ihr Temperament passe zu ihrer Haarfarbe. Wohlmeinende Freunde machten ihr Komplimente zu ihrem auffallenden Aussehen, aber Pip wollte niemals auffallen, sie wollte leuchten und schweben, wollte sich treiben lassen und dahingleiten wie eine Guinevere der Neuzeit. Wie konnte man eine dunkelhaarige, rehägige Guinevere sein und in enggeschnürtem grünem Samt umherschweben, wütete sie, wenn man einen Meter zweiundfünfzig groß war und aussah, als hätte man seine Finger in eine Steckdose gesteckt?

Vor ihrem Eintritt ins Marlborough College hatte Pip den Spitznamen Karottenkopf erdulden müssen. Sie hatte ein paar Mädchen, die ihn benutzten, Maulschellen verpasst, war gefürchtet auf dem Hockeyfeld und gewöhnte sich daran, ihre eigenen Kämpfe auszufechten. Mit elf kam ein neues Mädchen nach St. Mary's, mit dem richtigen Haar und Augen, die mehr grau als grün waren. Pip zementierte sich an Olivia Fletcher-Smiths Seite und schwor ewige Liebe. Und wie junge Mädchen es tun, teilten sie ihre intimen Augenblicke miteinander: Mit zwölf kauften sie bei Boots eine Schachtel Tampons und nahmen sie in einer Toilettenkabine unter beiderseitigem Entsetzen in Augenschein. Sie erzählten einander im Flüsterton von ihren jeweiligen Flammen,

Popstars zu Anfang, dann dauerhafteren, romantischen Gestalten – Lancelot bei Pip, Heathcliffe bei Olivia –, beide Folge eines von der Schule organisierten Besuches der Verfilmung von *Wuthering Heights*.

Drei Jahre später tauchte das Hindernis der mittleren Reife vor ihnen auf und wurde bewältigt. Als die Renfrews beschlossen, Pip die Oberstufe auf dem Marlborough College besuchen zu lassen, war es unvorstellbar, dass die beiden Mädchen sich voneinander trennten, und da Olivia mit einem gutmütigen, wenn auch abwesenden Vater gesegnet war, kam man schnell überein, sie sollten zusammen hingehen. Im Laufe dieser Jahre veränderte sich ihr Benehmen im Einklang mit ihren Schlafzimmertapeten – von Ponys zu Popstars zu Escherdrucken und, zu guter Letzt in Marlborough, zu Marienbildern der italienischen Renaissance. Auch der musikalische Geschmack machte eine Wandlung durch, die mit achtzehn in der auf Endlosschleife gestellten »Sad-eyed Lady of the Lowlands« gipfelte. Und, überflüssig zu sagen, ihr Geschmack, was Männer betraf, veränderte sich ebenfalls, wenn auch weniger dramatisch; sie vergaßen ihre ersten romantischen Fantasien niemals und sollten sie noch manches Jahr in zukünftigen Männern wieder zu finden suchen.

Jetzt wollen wir uns Jerry zuwenden, einem schwierigen Kunden, wenn man ihn beschreiben soll, und sei es nur deshalb, weil er mit verschiedenen Persönlichkeiten herumspielte, als verkleide er sich für einen Kostümball. Als Jerry Milton auf Olivias ausdrückliche Einladung hin das erste Mal in die Kingston Road kam, fragten sie und Pip ihn über sein Leben aus, während George lautstark um sie herum den Teppich saugte. Abgesehen von seiner Bewerbung um die Mitgliedschaft im Studentischen Klub des New College, war Jerry seltsam zurückhaltend. Als Olivia ihn fragte, was er zurzeit lese, schüttelte er seinen zottigen Kopf, zog seinen zu großen Mantel fest um sich, ließ das Kinn auf die Brust sinken und murmelte: »Nein, nein; das ist mir viel zu persönlich.« Harmlose Fragen wie: »Wo wohnt deine Familie?« oder: »Wo bist du zur Schule gegangen?«, beantwortete er mit wilden, aber wortlosen Gesten seiner überlangen Arme und Beine. Georges rhythmisches Staubsaugen konzentrierte sich auf einen bestimmen kleinen Bereich unter Jerrys Füßen, als fühle sich der Sauger wie magnetisch zu dem Fremden hingezogen. Endlich stellte George seine Bemühungen ein und schlenderte zur Stereoanlage hinüber.

»Möchtest du irgendetwas Bestimmtes hören, Jerry? Dein Name ist doch Jerry, oder?«

»Einige nennen mich so.«

»Was hörst du denn gerne? Dylan? Springsteen? Bob Marley? Jazz?«

»Das kann ich dir unmöglich sagen.«

»Livvy, bist du dir sicher, dass sein Gehirn nicht doch Schaden genommen hat, als du ihn über den Haufen gefahren hast?«

Seit Olivia auf Georges Angebot, in der Kingston Road einzuziehen, eingegangen war, hatte sie nur einen einzigen nennenswerten Rückschlag erlebt. Drei Wochen nach Beginn des Herbstquartals ihres zweiten Jahres wurde Olivia von ihrem Tutor in

Brasenose darüber in Kenntnis gesetzt, dass sie unmöglich weiterhin beharrlich fünfzehn Minuten zu spät zu den Tutorien kommen und trotzdem mit seinem Wohlwollen rechnen könne. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als sich den zehntausend Radfahrern Oxfords anzuschließen. Angeblich verlernte man das Fahrradfahren nicht, aber Olivia hatte es nie gelernt und fand, dass sie mit neunzehn bei weitem zu alt sei, um damit anzufangen. Pip und George nahmen sie unter ihre Fittiche, wählten ein Secondhandrad für sie aus und verwandten einen ganzen Tag darauf, abwechselnd den Sattel festzuhalten und sie durch die Hintergassen Jerichos zu schieben. Am nächsten Morgen war Olivia auf sich allein gestellt und fuhr gefährlich schwankend die Straße hinunter, während Pip und George vor Lachen auf der Türschwelle von Nummer zwölf zusammenbrachen. Eines Morgens – schon fünf Minuten über die Zeit für ein Tutorium zur »Feenkönigin« – holperte sie über das Kopfsteinpflaster des Radcliffe Square und fuhr auf einen sehr großen jungen Mann mit hellbraunem Haar und tief liegenden blauen Augen auf. Sie überfuhr ihn, um genau zu sein, da er vor dem BNC auf dem Pflaster saß und ihr seine Beine mitten in den Weg streckte. Über ihre Schulter gewandt entschuldigte sie sich wortreich und jagte weiter Richtung College. Sie rief ihm ihre Adresse zu und lud ihn für den Nachmittag zum Tee ein. Und da saß er nun und trank Kaffee.

»Heute morgen schien er mir noch ganz normal zu sein.«

»Na, jetzt ist er es jedenfalls nicht.«

Die drei Hausbewohner beobachteten ihren Gast, als sei er ein Zootier oder ein Ausstellungsstück, ein Kunstwerk – zu bizarr, um sich spontan abzuwenden, absolut unverständlich und auf unbestimmbare Weise komisch.

Jerry erwiderte ihre Blicke höchst seelenvoll und seufzte resigniert. »Na schön. Wenn ihr also unbedingt in höchstpersönliche und private Bereiche eindringen wollt, kann ich euch gradeso gut die Wahrheit sagen. Ich nenne mich Jerry, weil die Angelsachsen sich bei meinem richtigen Namen die Zunge brechen. Eigentlich heiße ich JÉRZY. Ich bin ein uneheliches Kind – der einzige Sohn eines unbedeutenden schottischen Lords und einer ungarischen Opernsängerin, die später Prostituierte wurde.«

Pip beugte sich auf ihrem Stuhl so weit vor, dass ihre Knie beinahe den Boden berührten. George erstarrte vor dem Kassettendeck. Olivia, die genau wusste, was es hieß, teils britisch, teils dramatisch unbritisch zu sein, und daher auf der Hut war, lächelte langsam und schenkte Jerry Kaffee nach. »Erzähl doch weiter, JÉRZY ...«, hauchte sie mit perfekter Aussprache und starker Betonung.

»Ich bin teilweise in Budapest und teilweise in der Nähe von Fort William aufgewachsen. Ich wollte eigentlich eine kometenhafte Fußballkarriere bei der ungarischen Junioren-Nationalmannschaft antreten, aber meine liebe Mutter bat mich flehentlich, die Universität Heidelberg zu besuchen, wo ich mit einer Doktorarbeit über Hegel begann, bevor ich zu Wittgenstein wechselte oder ›Aulde Witts‹, wie wir ihn zu Hause nennen. Später wurde ich dann wegen gewisser ... politischer Aktivitäten verhaftet, und mein Vater fand, dass ich aufs New College wechseln und einen

Abschluss in Physik machen solle. Und da bin ich nun. Gibt es sonst noch etwas, das ihr gern wüsstet?»

»Was für eine Geschichte!«, begann George. »Oxford zieht wirklich alle möglichen Leute an, hm? Einen Physiker hat Livvy bisher noch nie hier angeschleppt. Man stelle sich mal vor! Dann sprichst du also Ungarisch, ja, ehm, Jérzy?«

»Leider nicht mehr.« Jerry machte eine Pause, während der er darüber nachsann, wie weit er ihre Leichtgläubigkeit strapazieren durfte. Als er sah, dass Olivia nach Leibeskräften versuchte, ein unbewegtes Gesicht zu machen, beschloss er, aufs Ganze zu gehen. »Während meiner kurzen, aber unerfreulichen Inhaftierung durch die Deutsche Philosophische Gedankenpolizei habe ich mehrere schwere Schläge auf den Kopf erlitten, die eine partielle, aber dauerhafte Amnesie in dem Teil des Gehirns auslösten, der das linguistische Gedächtnis kontrolliert. Dort ist nur ein einziges Wort Ungarisch übrig geblieben: *Gulacz*. Und auf Deutsch kann ich mich nur an *Götterdämmerung* erinnern. Mein Englisch ist ebenfalls ziemlich eingerostet.«

George schnaubte, kaschierte es aber, als er Jerrys armseligen Blick auffing, mit einem Hüsteln. »So ein Mist aber auch. Du armer Tropf.«

»Wie bitte? Ich verstehe eure englische Idiomatik nicht.« Jerry stellte seinen Mantelkragen hoch.

»Dann wirst du auch nicht verstehen, wenn ich dich einen absoluten Wichser nenne, oder?« Olivia lächelte anmutig und streckte ihre korkenzieherartig verdrehten Beine wieder aus.

»Sei nicht so hart zu dem Burschen, Liv. Womöglich ist er einfach übergeschnappt.«

»Er leidet zweifellos an allen möglichen Störungen, wenn auch keine davon so hartnäckig ist wie deine Idiotie, George. Möchtest du noch Kaffee, *Jérzy*, oder hättest du lieber ein Glas Wein?«

»Willst du damit etwa sagen, dass er uns verarscht hat?« Die Erkenntnis dämmerte George langsam. Jerry neigte huldvoll den Kopf.

Olivia hatte das Gefühl, bereits alles über Jerry zu wissen; sie brauchte nur noch etwa eine Stunde, um ungefähr so viel über ihn herauszufinden, wie er selbst wusste, und nur einige Wochen, bis sie beide unzertrennlich waren. Einen Monat später erklärte er ihr, dass er sie bewundern werde bis zum Tag seines Todes. Alles an ihm faszinierte Olivia, selbst seine Auswahl von der Speisekarte bei Brown's. Er kam aus Cambridge, wo sein Vater Professor war. Er engagierte sich für studentische Anliegen und nahm an Demonstrationen teil, nur um festzustellen, dass er genauso oft gegen die Demonstranten wie mit ihnen protestierte. Trotz einer tief verwurzelten Abneigung gegen Fußball, Rudern und Cricket bewunderte er die Sportler, die sich als Individuen dem Wettbewerb aussetzten, und sah sich in den Fernsehern jener Freunde, die solche Apparate besaßen, regelmäßig die Rennen in Brands Hatch oder Epsom an. Er gehörte keiner einzigen Vereinigung der Universität an, verachtete Bullingdon und ignorierte Piers Gaveston. Während seiner gesamten Oxfordzeit besuchte er nicht eine einzige Versammlung eines Studentenklubs. In allem hielt er Ausschau nach dem Mystischen.

Von Beginn seines zweiten Jahres an verbrachte er die meisten Abende, viele Nächte und auch einige Vormittage und Nachmittage in der Kingston Road Nummer zwölf. Er war der Letzte dort, dem aufging, dass er Olivia nicht nur bewunderte: Er hatte sich verliebt, und seine Liebe zu ihr wuchs beständig.

Jetzt muss ich auf Justus zu sprechen kommen, der mir in buchstäblicher und auch in geistiger Hinsicht von allen am fremdesten blieb. In seinem zweiten Studienjahr, kurz bevor ich ihn kennen lernte, kandidierte Justus O'Keefe für das angesehene Amt des Präsidenten der Oxford University Dramatic Society, kurz OUDS. Er genoss in den meisten dramatischen Zirkeln hohes Ansehen; er musste gewusst haben, dass er sich auf die Stimmen eines überwältigenden Anteils der weiblichen Mitglieder der Gesellschaft verlassen konnte, die einerseits sein schauspielerisches Talent in die Waagschale warfen, ihn insgeheim aber auch für Oxfords größten Herzensbrecher hielten. Überraschenderweise fühlten sich auch Männer zu ihm hingezogen, aber Justus nahm die Huldigung anderer genauso wenig wahr wie eine schöne Frau, die die Straße überquert und nichts ahnt von den gebrochenen Herzen, die sie an den Ampeln zurücklässt. Kaum war die Wahl vorüber und das Präsidentenamt sein, trat er – unter dem Vorwand, die Fertigstellung seiner Doktorarbeit sei dringlich – auch schon zurück. Von da an wurde er als »der *schauspielernde* OUDS-Präsident« bekannt, was ihn amüsierte und seinem Nachfolger ernsthaft die Petersilie verhagelte. Die meisten Mitglieder der Gesellschaft waren so hingerissen von Justus, dass sie sein närrisches Benehmen nicht besonders kritisch betrachteten, aber einigen missfiel es doch, wie er sie um seines Images willen manipuliert und die Regeln des Spiels missachtet hatte. Das war allerdings eine Ungerechtigkeit gegenüber jemandem, der einfach nur alles haben wollte, um anschließend darüber zu befinden, welche Bröckchen von »allem« er wirklich behalten wollte.

Justus war das einzige Kind zweier aus Boston stammender Wall-Street-Rechtsanwälte, die wie die meisten Amerikaner ihrem Sohn die beste Ausbildung ermöglicht hatten, die ihre (in ihrem Falle sehr tiefen) Brieftaschen zuließen, und dafür nicht mehr verlangten, als dass er ihren (gewaltigen) Erwartungen an seine Zukunft gerecht würde. Er hatte auf ihrer Checkliste noch keine Patzer hinterlassen und die Punkte Gelehrsamkeit und sportliches Können am Hotchkiss abgehakt, in Princeton bestätigt und danach prompt ein Rhodes-Stipendium in Oxford bekommen. Die O'Keefes hatten eine flüchtige Enttäuschung verspürt, als ihr Goldjunge sich nicht dafür entschied, in ihre Fußstapfen in den geschäftigen Gerichtssälen Amerikas zu treten, aber der Zug war ja noch nicht abgefahren, und wenn ein in Oxford erworbener Magister litterarum ihn auch nicht unmittelbar für eine der lukrativeren Berufssparten qualifizierte, so reichten ihre finanziellen Mittel doch leicht aus, ihm ein weiteres Studium seiner Wahl zu ermöglichen.

Als er in Oxford eintraf, hatte Justus die sexuellen Probleme Heranwachsender, die Jerry und George beschäftigten, schon lange hinter sich gelassen. Er hatte das Jungfräulichkeitstrauma des siebzehnjährigen George nicht erlebt, weil er seine eigene